

facher Weise in die Weltwirtschaft verflochten ist. Dazu kommt, daß bei uns immer noch ein Rest Devisenzwangswirtschaft besteht, ausgedrückt in den Berliner Einheitsnotierungen, die bekanntlich den Notierungen an den internationalen Börsenplätzen nicht ganz entsprechen. Das reizt dazu, diese künstliche Beeinflussung der Goldmark durch entsprechende Regelung der in Goldmark ausgedrückten Preise auszugleichen. Dabei ist es aber sehr wesentlich, ob das Mißverhältnis zwischen Berliner und den auswärtigen Kursen nur als vorübergehend oder als Dauererscheinung zu gelten hat. Schon hat sich eine leise Besserung des Marktkurses an den auswärtigen Börsen feststellen lassen. Gelingt es dem Währungs-Kommissar Dr. Schacht, das Mißverhältnis zwischen den Kursen ganz zu beseitigen oder auf einen unwesentlichen Rest herabzumindern, so würden damit vermutlich auch alle Folgeerscheinungen verschwinden müssen. Unter diesen Verhältnissen ist es sehr schwer, etwa vereinsmäßig dafür irgendeine Ausgleichregelung zu treffen. Es muß vielmehr jedem einzelnen überlassen bleiben, auf Grund seiner Lage zu prüfen, ob er zu entsprechenden Ausgleichsmaßnahmen genötigt ist und mithin seine Goldmarkpreise (Grundzahlen) mehr oder weniger stark zu erhöhen hat, oder ob er glaubt, ohne weitere Preisänderungen auskommen zu können. In jedem Falle ist im Interesse der Allgemeinheit, wie im Interesse des Buchhandels überhaupt, zu empfehlen, daß die Neufestsetzung von Goldmarkpreisen möglichst einheitlich und ohne zu starke Kürzungen (namentlich bei Teuerungszuschlägen) erfolgt. Vielleicht empfiehlt es sich, bei der Wahl der Maßnahmen von vornherein ins Auge zu fassen, daß auch ein Abbau der Goldpreise später einmal in Frage kommen könnte. Möglichste Dauerhaftigkeit der festzusetzenden Preise wird immer ein erstrebenswertes Ziel sein.

Dieses Moment spielt bei der Vertoppelung zwischen Goldmark- und Auslandpreisen im Hinblick auf die letzteren noch eine ganz besondere Rolle. Der Auslandsabsatz wird von einer Stabilität der Auslandpreise ganz besonders stark abhängen. Jede weitergreifende Erschütterung der Auslandpreise müßte lediglich eine Beunruhigung hervorrufen, die nicht ohne Rückwirkung auf den Absatz bleiben würde. Es dürfte sich daher empfehlen, daß selbst dort, wo die Goldmarkpreise erhöht werden, doch der Versuch gemacht wird, die Preise für das Ausland in ausländischer Währung in der bisherigen Höhe zu erhalten. Dabei wären unter Umständen die bisherigen Preise als besondere Auslandpreise in fremder Währung erneut bekannt zu machen. Im Interesse des vertreibenden Buchhandels wird es überhaupt liegen, wenn alle Preisveränderungen möglichst rasch und in möglichst einfacher und einheitlicher Form im Börsenblatt zur Kenntnis gebracht werden. Zu hoffen ist, daß diese Umstellung des Buchhandels auf reine Goldrechnung sich ohne größere Erschütterungen vollzieht und daß der Buchhandel damit nunmehr in der Tat vereinfachte und klare Verhältnisse gewinnt.

Dr. Menz.

Willst du mit den Rinderhänden in des Schicksals Speichen greifen?

[Grillparzer.]

Lange genug hat der Buchhandel versucht, sich dem Schicksal entgegenzustellen, jetzt droht es über ihn hinwegzurollen, wenn wir — seine Plaghalter — nicht in letzter Stunde mit festem Willen und entschlossen zur Tat uns ihm entgegenstellen. Deshalb noch einmal mein Ruf an alle, die es ernst meinen; es geht ums Ganze — um den deutschen Buchhandel. Wer darf da nach dem Schicksal des Einzelnen fragen — und wenn es das eigene ist —, wenn es die Rettung des Ganzen gilt!

An zwei Grundbedingungen ist alles gebunden:

1. Der Verleger muß sein Geld so erhalten, daß zwischen Auslieferung des Buches und Empfang des Geldes für ihn ein Verlustrisiko ausgeschlossen ist. Das heißt also: wertbeständiges Geld oder Papiergeld, das aber erst zum Kurse des Empfangstages gutgeschrieben wird, und zwar, kommt es vor 10 Uhr, zum alten, kommt es nach 10 Uhr, zum neuen Kurse. Hier muß das Sortiment dem Verlag vertrauen; ohne Vertrauen ist nun einmal nichts im Leben anzufangen, daraus folgt aber:

2. daß das Sortiment seinerseits einen Weg suchen muß, das Risiko von sich abzuwälzen, und da gibt's nur einen einzigen Weg, nämlich den, einen großen Unterschied zu machen

zwischen Zahlung in wertbeständigem Gelde und Zahlung in Papier. Wer in wertbeständigem Gelde bezahlt, zahlt die Grundzahl des Verlegers ohne jeden Aufschlag, wer dagegen in Papier bezahlt, zahlt 60% mehr. Dieser Zuschlag ist örtlich festzusetzen, denn selbstverständlich kann ein Sortimentler in Berlin und Leipzig sein Geld schneller an den Verlag bringen als einer in Bremen und Hamburg. Hier muß der Ortsverein zusammentreten und eine Spanne festsetzen, die er vor der Bucherbehörde jederzeit verantworten kann. Behördlicherseits ist dieser Unterschied der Preisberechnung erlaubt. Auf diese Weise kommen Verlag und Sortiment beide zu ihrem Recht. Wir können wieder in Goldmark miteinander verrechnen, und das Verlustrisiko ist für beide Teile auf das größtmögliche Minimum beschränkt. Wir und mit uns der gesamte Einzelhandel in Bremen haben dieses Verfahren durchgeführt und fahren gut dabei. Ich bin sicher, wenn es allgemein angewendet wird, werden die Verleger auch bald ihre Preise senken können, weil dann die Risiko-Prämie in Wegfall kommen kann. Sind wir bis hierher einig, entsteht die 2. Frage: wie kommen wir zur billigsten und schnellsten Abrechnung zwischen Verlag und Sortiment? Bei der Abrechnung sind wieder zwei Grundbedingungen:

1. der Verlag muß sein Geld schnell erhalten,

2. die Einziehung des Geldes muß auf billigem Wege erfolgen können unter größtmöglicher Ersparnis und Ausnutzung jeglicher Arbeitskraft. Ausnutzung nicht in dem Sinne »Ausbeutung« verstanden, sondern Vermeidung jeder nutzlosen, zeitraubenden, unproduktiven Arbeit. Da ist für uns die VAG die gegebene Stelle.

Auf welchem Wege die VAG am schnellsten dem Verlag das Geld überweist, ist eine technische Frage, die in Leipzig gelöst werden muß und leicht gelöst werden kann, zumal da das Postcheckkonto bis dahin ganz auf Gold geführt werden muß. Der Sortimentler erhält seine VAG-Zettel, klebt diese auf seine Fakturen, braucht keine Verlegerkonten zu führen, nichts mehr auszurechnen, Spitzensalden zu begleichen, und alle die nervenaufreibende Arbeit fällt weg; wertvolle aufbauende Arbeit kann wieder geleistet werden. Welche Spesen die VAG erheben muß, kann ich natürlich nicht beurteilen, jedenfalls aber werden die Kosten, die Verleger und Sortimentler mit Zeit, Arbeit und Geld jetzt vergeuden, reichlich aufgewogen werden. Die Verleger könnten diesen Weg über Leipzig, der ihnen Zeit und Geld spart, ihnen wertbeständige Gelder zusichert, leicht beschleunigen, wenn sie denjenigen Sortimentern, die also handeln, einen Extra-Rabatt einräumen und diesen gleich von den Fakturen abzögen.

Auch die schönwissenschaftlichen Verleger müssen endlich dazu übergehen, porto- und emballagefrei zu liefern; sie müssen gleich den wissenschaftlichen Verlegern einsehen, daß Porto und Verpackung Ingredivens des Buches sind ebenso wie Papier und Druck. Ohne Porto und Verpackung kann der Sortimentler nun einmal nicht in den Besitz des Buches gelangen, und wird ihm eigene Kalkulation verwehrt, so muß der Lieferant es als seine moralische Pflicht anerkennen, diese Spesen in den Verkaufspreis einzukalkulieren. Damit muß auch fürs Sortiment der weitere Abbau des Teuerungszuschlags erfolgen; es beginnt wieder der freie Wettbewerb, aufgebaut auf Leistung und Gegenleistung. Gänzlich wegfallen kann derselbe solange nicht, wie Steuern, wie die Umsatzsteuer und die Betriebssteuer, uns belasten.

Die Umstellung auf Gold im Handel erfordert auch, daß unsere Angestellten in Gold ausgezahlt werden. Gold existiert nicht, aber die Auszahlung des Geldes muß so erfolgen, daß Verluste ausgeschlossen sind. Wir müssen unsern Angestellten gegenüber wieder Schuldner in Gold werden und nicht in Papiergeld, das heißt, wir müssen ihnen wieder feste Monatsgehälter auf Goldbasis einräumen und, soweit es möglich, wöchentlich oder halbmonatlich wertbeständig ausbezahlen. Reichen die wertbeständigen Gelder einmal nicht aus, so muß jeder Angestellte das Recht haben, an dem Tage, an dem er gerade Geld braucht, sich soviel Goldmark geben zu lassen, als er notwendig hat zum Tageskurs plus Aufwertung. Nur so kann auch in unseren Angestellten Sparsinn erweckt werden, und nur so können sie sich wieder einrichten, weil ihnen nicht mehr das Schreckgespenst vorschwebt: morgen ist mein Geld nichts mehr wert. In der Feststellung des Gehalts ist natürlich große Vorsicht am Plage. Mehr als 60—75% des Friedensgehalts ist im Augenblick wohl nicht möglich fest zuzusichern, da wir alle völlig im Dunkeln tappen und nicht wissen, wie auf Gold gestellt die Einnahmen und Ausgaben sich künftighin gestalten werden, denn darüber sind wir uns alle klar, daß unsere heutigen Geschäftsbücher ein Trug- und Zerrbild der Wirklichkeit sind, daß sie nur ein Spiegelbild der völligen Entwertung und der vollen Wertlosigkeit der Papiermark wiedergeben.